

Nach einer Idee des **GEB-Pforzheim** übernehmen wir auch die pädagogischen Leitgedanken in die Arbeitsmittel. Der GEB-Konstanz formatiert diese Texte neu 5/2005.

Zitat: „Die "pädagogischen Leitgedanken" der Lehrpläne eignen sich hervorragend als Anhaltspunkt und Diskussionsgrundlage für Ihren Elternabend (Kopien!), nach wie vor auch in den Klassenstufen, in denen schon die neuen Bildungsstandards gelten. <http://www.geb-pforzheim.de/>„

## **Gymnasium            Pädagogische Leitgedanken            Klasse 7**

Im 7. Schuljahr steigen die Anforderungen erheblich. Der Fächerkanon erweitert sich: die 2. Fremdsprache und Geschichte kommen hinzu. Damit prägt sich das Profil des Gymnasiums deutlicher aus. Die höheren Anforderungen kommen auf die Kinder in der Phase ihrer Pubertät zu. Das erschwert die Arbeit in der Schule und fordert von den an der Erziehung Beteiligten, die bisherigen Umgangsregeln und die Gestaltung des Unterrichts neu zu überdenken, damit Arbeitswille und Lerneifer der Kinder nicht nachlassen und ein von gegenseitigem Vertrauen geprägtes Verhältnis zwischen Erwachsenen und Kindern erhalten bleibt.

Die Verhaltenseigentümlichkeiten der Pubertät treten im Lauf des 7. Schuljahres deutlicher hervor, innerhalb der Klasse und zwischen den Klassen einer Schule allerdings mit erheblichen zeitlichen Unterschieden. Die Kinder lösen sich zunehmend aus den bisherigen engen Bindungen an die vertrauten Bezugspersonen, ihr Selbstbild und Selbstwertgefühl beginnen sich zu wandeln. Als Folge davon kann es zu Unsicherheiten und Selbstzweifeln kommen. Sie erzählen nicht mehr so viel und wirken oft sehr verschlossen, gelegentlich auch abweisend. Ihre Stimmung kann starken Schwankungen unterworfen sein - jugendlicher Überschwang und gedrückte Stimmung wechseln, plötzliches Aufbegehren gegen Erwachsene wird von plötzlichem Anlehnungsbedürfnis abgelöst, gelegentliche Ruppigkeit im Umgang mit anderen wird von eigener Empfindlichkeit begleitet.

Zugleich schließen die Heranwachsenden sich, manchmal sehr unkritisch, an Gruppen von Gleichaltrigen an, in denen sie Halt und Bestätigung suchen, oder sie wählen Idole, mit denen sie sich identifizieren. Eltern und Pädagogen werden die Kinder ein Stück weit gewähren lassen, ohne alles gutzuheißen oder darauf zu verzichten, Grenzen zu setzen - die Heranwachsenden brauchen Vertrauen, aber sie wachsen auch am entschiedenen Widerspruch. Vor allem sind mögliche Suchtgefährdungen in der 7. und 8. Klasse sehr ernst zu nehmen; mit den Schülerinnen und Schülern rechtzeitig in das Gespräch über die Gefahren zu kommen, ist eine wichtige erzieherische Aufgabe der Schule. Dabei muss - auch gemeinsam mit den Eltern - nach Wegen gesucht werden, unaufdringlich Gelegenheit zur Aussprache zu geben und Orientierungsangebote vorzustellen.

Die Schwierigkeiten, vor die die Heranwachsenden durch ihre Entwicklung gestellt werden, schlagen sich auch in ihrem Verhalten im Unterricht nieder. Sie sind nicht mehr ohne weiteres bereit, alle Regeln einzuhalten und Weisungen zu befolgen. Disziplinschwierigkeiten nehmen zu, aggressives Verhalten bis hin zu Zerstörungen ist zu beobachten. Auch in dieser Situation bleiben die Heranwachsenden auf ein Regelwerk des Verhaltens angewiesen, das ihnen Halt bietet. Feste Verhaltensregeln und regelmäßige Pflichten entlasten von allzu großem momentanem Entscheidungsdruck, dem sie in diesem

Alter noch nicht gewachsen sind. Es kommt darauf an, dass man mit guten Gründen zu überzeugen vermag. Für Eltern und Lehrkräfte ist dabei die Einsicht hilfreich, dass es sich um eine notwendige Entwicklungsphase handelt und dass Störungen und Angriffe nur bedingt mit der betroffenen Person zu tun haben. Deshalb ist es Aufgabe der Lehrerinnen und Lehrer, gemeinsam nach Mitteln und Wegen zu suchen, um die Arbeitshaltung der Schülerinnen und Schüler zu stabilisieren und jene bei der Sache zu halten, die sich im Unterricht lustlos zeigen und den Anschluss zu verlieren drohen. .

Entwicklungspsychologisch zeigt sich, dass die Pubertät auch auf eine neue Ebene des Erkenntnisvermögens führt. Die Erzählfreude lässt nach, an ihre Stelle tritt die Lust zu problematisieren. Problemlösungen auf abstrakter Ebene werden möglich. Die perspektivische Raumvorstellung entwickelt sich ebenso wie das Vermögen, Rollenbeziehungen wechselseitig zu betrachten und zu bedenken. Bisher geltende Normen werden befragt, und Zweifel werden wach, ob der Lebenssicht und Weltbetrachtung der Kindheit zu trauen sei. Die Jugendlichen fragen anders als bisher; im Unterricht muss darauf inhaltlich und methodisch eingegangen werden.

Die Fertigkeiten, die in den einzelnen Fächern zu trainieren sind, betreffen im wesentlichen die gleichen Aufgabenfelder wie in den beiden vorangegangenen Schuljahren. Auf Beständigkeit bei der Erledigung der Arbeiten in der Schule und zu Hause ist besonders zu achten. .